

Achim Trebeß

Kunst kann nicht lügen.

Wolfgang Heises eigenwillige Ästhetik

Ich möchte mit zwei Zitaten beginnen. Das eine stammt von Karl Marx und ist für Wolfgang Heise Leitmotiv seines Denkens und Lebens gewesen. Es steht in der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ von 1844 und geht so:

„Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist... „¹

Das zweite Zitat ist von Heise selbst und zeigt, wie er mit solchem Imperativ umgeht. Es ist vom Sozialismus die Rede, obwohl Heise das, wie so oft, nicht erwähnt. Sie können beim Hören des Satzes z.B. an den zur Faust geballten Kopf Ernst Thälmanns im Prenzlauer Berg denken (oder von mir aus an den Potsdamer Platz):

„Es gibt eine leere Monumentalität, die im Gigantischen des Monumentalen die Kleinheit und Nichtigkeit der Menschen, der gewöhnlichen und massenhaften, behauptet, als übermenschliche Gewalt über sie auftritt – und nur die typische Entfremdungshaltung einer Art religiöser Teilhabe bezieht daraus die Wirkung des Erhabenen-Erhebenden.“²

Das ist deutlich, finde ich: Übermenschliche, entfremdete Gewalt, die demütig angeschaut sein will. Aber das Zitat geht noch weiter, und damit komme ich zum angekündigten Thema. Heise meint: „Doch der Gewaltcharakter solcher Ordnung ist in der starren Form und Erstarrung erkennbar – damit ihre innere Unwahrheit, das gewaltsame Festhalten eines Vergehenden.“³ Weil nämlich

Kunst nicht lügen kann, selbst wenn sie es tut. Selbst wenn sie lügt, kann sie noch Erkenntnis ermöglichen – natürlich nur denen, die sich mit ihr auseinandersetzen. Sie macht die Gründe für die Notwendigkeit der Lüge erkennbar, die Weise, in der gelogen wird, die künstlerischen Verfahren, mit denen man hoffte, daß die Lüge geglaubt wird, und die ideologische Illusion, mit der ihr Produzent die Lüge als notwendig vielleicht vor sich selbst rechtfertigen konnte. Heise hätte das Lenin-Denkmal in der Mitte Berlins nicht abreißen lassen. Denn nicht vor allem das Lenin-Denkmal ist verschwunden, sondern die Auseinandersetzung mit den Mechanismen der Lüge – und natürlich der nach Westen gestreckte Arm des monumentalen Lenin, an dem die Lüge den gewöhnlichen, massenhaften Menschen kenntlich wurde, so daß man sie boshaft verspotten konnte. Die Wahrheit, die aus der Lüge zu gewinnen wäre, die Halbwahrheit des Spotts, wird nun unsichtbar bleiben, sie sind verloren. Die öffentliche Auseinandersetzung, die der nicht abzuschließende Prozeß der Entstehung dieser Wahrheit gebraucht hätte, sie findet nicht statt, sie versickert in der fraglosen Negation wie in der fraglosen Verklärung – oder im richtungslosen Protest.

Kunst kann nicht lügen, und Kunst kann Lüge sichtbar machen, sie kann – im Sinne des Marxschen Imperativs – gegen Herrschaft und gegen Ideologie geführt werden. Damit ist nicht alles über Kunst gesagt, auch nicht alles, was Heise darüber gesagt hat, aber doch ein Zug seines Denkens beschrieben. Manche meinen vielleicht, daß es heute keine Ideologien mehr gäbe und keine Kunst, die sich gegen sie wendet, oder niemanden, den das noch interessiert oder interessieren sollte. Wer aber ein Instrumentarium braucht, sich mit der Wahrheit und Lüge, Herrschaft und Ideologie nicht nur in der Kunst auseinanderzusetzen, der kann etwas davon bei Heise kennenlernen – wenn sie oder er Heise kritisiert, wegen der Unwahrheit, die es auch in seinem Werk gibt. Lüge allerdings habe ich darin nicht gefunden.

Heise wußte, daß er mit seinem Bestehen auf der Wahrheit ein Risiko auf sich lädt, er hat es (nicht ohne Hochmut übrigens) formuliert (und zwar so): „Das Nichtanerkennen von Wahrheit in der Poesie reproduziert nur die bekannten Widersprüche des philoso-

phischen Relativismus und Agnostizismus, das Anerkennen aber nimmt unvermeidlich das Risiko der Selbsttäuschung, der Identifikation des Gewissens mit dem Wahren, des Gewußten oder vermeintlich Gewußten mit dem Wirklichen auf sich.“⁴ Vom ganz anderen Risiko der „Vernunftromantik“ war ja schon die Rede – wer Heises Ansicht zur Romantik kennt, weiß, wie abgründig dieses Wort ist. Dieses riskante Denken kann im Heise-Archiv der Humboldt-Universität studiert werden, es strukturiert die Bibliothek Heises. Die Bibliothek auseinanderzureißen – es ist nicht nur einmal versucht worden –, machte aus ihr einen Haufen Bücher und eliminierte jene Art des Denkens. Heise neben Lenin, Stalin, Marx und Thälmann in der Abstellkammer – und mit ihnen die, für die Heise eine wichtige Person war – die Namen sind genannt worden: Rudolf Bahro, Volker Braun, Steffen Mensching, Karl Mickel, Heiner Müller, Roland Paris, Hans-Eckardt Wenzel, Christa Wolf und vor allen diesen eine stattliche Anzahl von Studenten. Ich muß Heise noch einmal zu Wort kommen lassen: „Ein zugedeckter, harmonisierter, verdeckter Lebenswiderspruch behauptet sich stets in der Entleerung des Kunstwerks. Da gibt es kein Ausweichen.“⁵ Wenn also die wichtige Person Heise und all die anderen Menschen zugedeckt und verdeckt würden und mit ihnen ihre Lebenswidersprüche, das Ineinander und Durcheinander von Wahrheit und Unwahrheit – ja, was dann?: also „riskant“ wäre daran gar nichts und Leere im ästhetischen Denken fällt ja kaum noch auf.

Anmerkungen

1 *Marx, Karl*: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Karl Marx/ Friedrich Engels: Frühe Schriften, Berlin 1953, S. 20.

2 *Heise, Wolfgang; Kuczynski, Jürgen*: Bild und Begriff, Berlin 1975, S. 203.

3 ebd.

4 *Heise, Wolfgang*: Die Wirklichkeit des Möglichen, Berlin 1990, S. 32.

5 *Heise, Wolfgang*: Bild und Begriff, a.a.O., S. 201.

